



# GRIMMENSTEIN: Abenteuer Krieg – Frauen im Krieg – Zuflucht

von Maria Stangl

## Abenteuer Krieg

**Eduard Bohuslav:**

Herr Bohuslav wurde am 4.9.1931 in Grimmenstein geboren. Für ihn und seine Freunde waren die Kriegsgeschehnisse oft aufregende Erlebnisse. Auszug aus seinen Erinnerungen:

Wir sind mit dem Zug ins Kino gefahren, nach Scheiblingkirchen, das Kino war in Warth. Am Bahnhof sind Güterwaggons zum Ausladen gestanden für den Aichhof – in der heutigen landwirtschaftlichen Fachschule war ein Flugzeugteilwerk eingerichtet. Und da sind die Tiefflieger gekommen und haben die Waggons durchsiebt. Sie haben immer einen Zusatztank für Benzin gehabt. Wir haben gesehen, wie sie so einen Tank herunter geworfen haben. Den haben wir uns geholt. Wir haben ihn aufgeschnitten und ein Boot gemacht. Dann sind wir in der Pitten mit dem „Schinackel“ gefahren.

### Flugzeugabsturz in Ofenbach

Einmal waren wir Buben halt auch wieder unterwegs – auf einmal sehen wir, dass da einer schon brennt. Wir haben gemeint, der ist beim Türkensturz oder vor dem Türkensturz abgestürzt. Wir Buben sofort Radel heraus und schauen fahren! Hinein nach Ofenbach. Der Bomber ist dort praktisch geschmolzen. Vom Vorderteil sind ein paar Trümmer gelegen, der Hinterteil ist in den Bäumen gehangen. Wie wir da so schauen, liegt auf dem Weg ein ganzer Arm, abgerissen, eine Armbanduhr oben und ein Ring. Wir sind weiter, dorthin, wo der Hinterteil

in den Bäumen gehangen ist. Vor uns ist noch niemand dort gewesen. Einer ist oben auf dem Baum aufgespießt gewesen, einer ist unten drin gelegen, von dem hat man nur einen Teil gesehen, und einer ist irgendwo gezwickt. Wir haben geschaut, ob wir nicht einen Revolver finden, aber wir haben nicht hinein können. Wie wir wieder herunter gehen, ist der Oberarm noch immer dort, die Uhr hat gefehlt, der Ringfinger mit dem Ring abgeschnitten. Hat das schon jemand gestohlen.

### „Ich hab einen Russen verhaftet!“

Es hat eine provisorische Gendarmerie gegeben. Dem Windisch Franz, dem Rodler Franz und ein paar 17-18-Jährigen haben sie ein Gewehr umgehängt und eine rote Armbinde, und das war halt die Gendarmerie. Uns Buben haben die gebeten, dass wir den Russen den Weg zeigen.

Einmal haben sie mir gesagt, dass sie bei einem Bauern plündern und ich soll mit dem Kommissar hinaufgehen. Tatsächlich hat dort ein Russe geplündert. Der Kommissar geht hin, watschent den ab, schnappt ihn, und dann sind wir mit ihm zum Meier-Haus gegangen. Dort haben die Russen einen unterirdischen Gang zu einem Eiskeller mit einer dicken Tür gehabt, den haben sie quasi als Gefängnis verwendet. Auf dem Weg dorthin ist auf einmal die Pletzbäuerin daher gekommen und hat gesagt, dass sie bei ihnen plündern. Ich hab das dem Kommissar ausgedeutet, und der hat gesagt, er geht mit ihr mit, und ich soll den gefangenen Russen zum Meier-Haus bringen. Ich hab mir gedacht,



Neunkirchen, 1942: Kursteilnehmer für die Ausbildung zum Luftschutz; Vorne Mitte: Ausbilder, letzte Reihe links neben dem Offizier: Margareta Knöbel (Lechner), die Teilnehmer waren aus dem ganzen Bezirk – Foto: Margareta Lechner

der geht doch mit einem 15-16 jährigen Buben nicht mit, noch dazu hat er seine Pistole gehabt. Ich hab gezittert. Aber der ist prompt mitgegangen. Hab ich einen Russen verhaftet!

## Frauen im Krieg

**Margareta Lechner, geb. Knöbel:**

Frau Lechner wurde am 4.1.1929 in Hütten geboren. Weil sie sich weigerte, in die Partei einzutreten, musste sie einrücken.

Auszug aus ihren Erinnerungen: Im Krieg habe ich den Luftschutz betreut. Vorher bin ich eingeschult worden und dann bin ich von Rotte zu Rotte gefahren und habe Vorträge gehalten und den Leuten gesagt, was sie machen müssen.

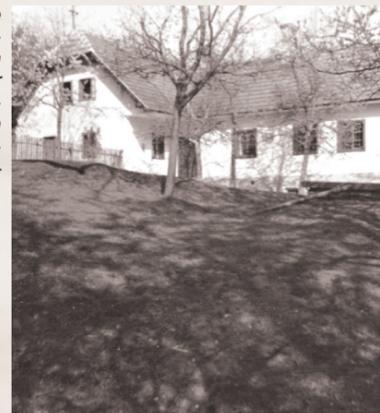
Im 44er Jahr ist die Frisörin zu mir gekommen und hat gesagt, ich muss zur Partei gehen, weil ich das mach für den Luftschutz. Ich hab aber gesagt, ich geh nicht zur Partei, und am nächsten Tag hab ich schon die Einberufung gehabt zum Militär. In einer zerbombten Schule in

Wr. Neustadt waren viele Mädchen, und da haben sie uns ausgesucht. Ich bin mit den Schneiderinnen hinaus nach Polen auf einen Flugplatz gekommen. Dort haben wir müssen Motoren zusammenstellen. Sie haben von den Flugzeugen Motoren ausgebaut, die haben sie uns hingestellt, und wir haben sie müssen frisch splinten, alle Splinten aufmachen und wieder frische Splinten hinein. Ein paar andere und ich haben Glück gehabt, wir haben Milch gekriegt, weil wir mit Blei gearbeitet haben.

Weihnachten waren wir auch draußen. Am Flughafen haben wir uns eine Staude gesucht, war eh schon alles abgefallen, und eine Kerze haben wir auch gehabt. Die haben wir angezündet und sind herumgestanden und haben Weihnachten gefeiert. Am Anfang – ich war die Ältere – war ich stark und hab den anderen geholfen, aber dann hab ich auch so viel geweint, weil wir ja von daheim nichts gewusst haben. Seit wir eingerückt sind, haben wir überhaupt keine Nachricht von daheim gekriegt, wenn wir auch noch so oft geschrieben haben.

In dieser groß angelegten Serie berichten Zeitzeugen aus der Buckligen Welt von ihren persönlichen Eindrücken und Erlebnissen vor, während und nach dem Zweiten Weltkrieg.

1944, Der Spengerhof, die Zufluchtsstätte für 56 Grimmensteiner. In der Stuben hinter dem linken Fenster waren die Flüchtlinge untergebracht, und auf dem Boden über dem Schweinestall wurden die Mädchen versteckt – Foto: Michael Spenger



## Zuflucht

**Der Spengerhof, Zufluchtsort für die Familie Knöbel und viele Grimmensteiner:**

In der Osterwoche bin ich heimgekommen. Am Freitag hat es dann geheißen, wir müssen aus dem Haus hinaus, weil die Russen kommen. Wir haben noch ein bisschen was eingegraben, dann haben wir die Küche eingesperrt. Den Zemann Josef – der hat seinen Fuß erfroren gehabt – haben wir auf den Wagen gelegt. Den Zemann Franzl – der war blind – den haben wir angehängt und zum Wagen gestellt, und der Bratschner ist auch noch im Haus gewesen.



Und dann sind wir hinein in den Wald. Da hat der Vater so eine Hütte zusammengebaut mit Reisig, so dass wir halt in der Nacht schlafen haben können. Wir waren ja eine Menge Leute. Am nächsten Abend ist die Frau Spenger herausgekommen. Die hat gehört, dass wir da im Wald sind, und hat gesagt, sie hat noch so ein Kammerl frei, wo wir hinein können.

**Auch Frau Luise Wöhrrer erinnert sich**

in ihren schriftlichen Aufzeichnungen an den Spengerhof: Als das Gerücht umging, der Bahnhof Edlitz-Grimmenstein werde gesprengt, packten wir wieder einiges zusammen, ich natürlich wieder meine Puppe, und gingen zum Spenger Michel (heute Christbaum Spenger). Wir schliefen alle nebeneinander wie die Sardinen geschichtet auf dem Fußboden, wo Strohsäcke und Stroh aufgebretet waren.

1943, Luise Holzer (Wöhrrer) mit ihrer Lieblingspuppe Helga, die sogar mit zum Spenger flüchtete – Foto: Luise Wöhrrer